

# **Ein Semester in den USA – Erfahrungsbericht UCONN WS 19/20**

## **Motivation**

Bereits ein Jahr vor der Bewerbung auf das Auslandssemester stand für mich fest, dass ich dieses, sofern irgendwie möglich, in den USA verbringen wollte. Ich war gerade aus Boston zurückgekehrt, wo ich mein FFA Praktikum absolviert habe und wollte unbedingt wieder zurück. Das Land und das Rechtssystem hatten mein Interesse geweckt, nun wollte ich mich tiefer, aus einer anderen Perspektive mit beidem auseinandersetzen. Die UCONN war hierbei meine Wunsch-Uni, vor allem aus zwei Gründen: Den Möglichkeiten zum LL.M.-Erwerb und der geographischen Lage.

Vor allem ersteres habe ich mit vielen anderen ausländischen Studierenden vor Ort geteilt. Mit vier verschiedenen möglichen Schwerpunkten sind die Optionen für den LL.M. besonders vielfältig, wie an allen anderen amerikanischen Universitäten jedoch auch besonders kostspielig: Wer den Abschluss in der Regelstudienzeit von zwei Semestern absolviert, muss alleine für die Studiengebühren mehr als 30.000 \$ einplanen. Dies ist der Grund, warum ein Auslandssemester hier besonders sinnvoll ist. Wer sich bei der Planung der Kurse im Voraus bereits Gedanken macht, dem bietet sich die Möglichkeit, zu einem späteren Zeitpunkt an die UCONN zurückzukehren, die bisher belegten Kurse anrechnen zu lassen und den Abschluss in einem Semester, also zur Hälfte der Kosten zu absolvieren. Voraussetzung hierfür ist (lediglich) das Bestehen der Klausuren mit der Note B- oder höher, was durchaus im Bereich des möglichen liegt.

Zur Lage muss nicht viel gesagt werden. Zwei Stunden Autofahrt nach Boston und New York, vier nach Philadelphia und sechs nach Washington DC. Für amerikanische Verhältnisse liegen viele der größten Touristenstädte des Landes quasi in der Nachbarschaft. Auch Kanada – die Niagarafälle und Toronto – sind nicht weit entfernt, an Ausflugszielen mangelt es im Laufe des Semesters definitiv nicht.

## **Bewerbungsprozess und Organisation**

Der Bewerbungsprozess ist sowohl kostspielig als auch aufwendig, vor allem im Vergleich mit alternativen Austauschoptionen in Europa. Für die Universität müssen zahllose Formulare ausgefüllt, Sprach- und Impfnachweise eingereicht und Kurse belegt werden, weit bevor das Semester beginnt. Als Sprachnachweis reichte für mich glücklicherweise das noch zu Schulzeiten bestandene Cambridge Certificate. Bezüglich des Impfnachweises waren die Windpocken, gegen die eine Impfung erforderlich ist, die größte Problematik. Da ich die Krankheit noch hatte, bevor Impfungen hiergegen in Deutschland üblich wurden, musste ich einen Antikörpertest beim Arzt durchführen. Hierfür werden in der Regel um die 50€ fällig.

Durch die meisten anderen Universitäten – wie auch allgemeinen – Anforderungen wird man jedoch seitens der Universität durch das zuständige Büro und Carrie Field bestens informiert und angeleitet.

Bei den Einreiseerfordernissen steht selbstverständlich das Visum im Vordergrund. Je nachdem ob man ein Semester im Rahmen des Austauschs verbringt, oder direkt einen Abschluss anstrebt ist dies das J1 bzw. das F1 Visum. Auch hier sind wieder zahllose Formulare auszufüllen, erforderlich ist vor allem die Angabe, dass man über frei verfügbare finanzielle Mittel in Höhe von 11.000\$ verfügt. Da dieser Betrag bei einem Studenten eher seltener frei auf dem Konto liegt, bietet es sich an, eher an, etwa die Eltern um die Unterzeichnung einer Sponsoring Erklärung zu bitten. Darüber hinaus wird ein persönlicher Besuch in Frankfurt, München oder Berlin nötig. Die Termine hierfür werden einige Wochen im Voraus vergeben, je zeitiger man sich daher um sein Visum kümmert, desto besser. Kostentechnisch muss man für den Versand notwendiger Unterlagen, Bearbeitung,

Ausstellung und sonstigen Gebühren mit etwas über 400€ an anfallenden Kosten hierfür rechnen. Der Konsulatsbesuch selbst ist kein Grund zur Sorge, dieser besteht hauptsächlich aus Schlange stehen. Es ist daher empfehlenswert, eine halbe Stunde vor dem Termin anzureisen.

Zwei weitere Sachen um die man sich so früh wie möglich kümmern sollte sind die Einschreibung in die Kurse und die Wohnungssuche. Ersteres, da die Plätze jedes Kurses stark begrenzt sind und man sich so seine bevorzugten Fächer und Zeiten am besten sichern kann. Hierfür empfiehlt es sich auch, sich über die verschiedenen LL.M. Optionen schlau zu machen, da diese alle unterschiedliche Pflichtfächer enthalten. Wer sich Klausuren auf den Schwerpunkt anrechnen lassen möchte, sollte sich zudem frühzeitig über die Anrechenbarkeit der Fächer informieren.

Der Grund für den zeitigen Start der Wohnungssuche sollte klar sein, die besten und günstigsten Sachen sind zügig weg. Günstig muss dabei jedoch relativiert werden, wer eine Wohnung oder ein WG-Zimmer für 600-650\$ findet, kann sich sicher sein, ein Schnäppchen gefunden zu haben. Bei Preisen unterhalb 600\$ ist eine gesunde Skepsis angebracht. Bei rechtzeitiger Suche sind viele Optionen in der Nähe der Law School zu finden. Auch hier erhält man jedoch tatkräftige Unterstützung durch das zuständige Personal an der UCONN. Empfehlenswert kann es zuletzt auch sein, sich über die Facebook Gruppe mit anderen Austauschstudenten zwecks der Wohnungssuche zu vernetzen.

Ich hatte eine WG in der Temple Street gefunden, mit drei anderen Jurastudenten zusammen. Dieser Wohnungskomplex liegt zentral in der Stadt, eine Viertelstunde Busfahrt vom Campus entfernt. Hier war es möglich, recht kurzfristig und für einen kurzen Zeitraum die Wohnung anzumieten, preislich muss hier aber mit einer Miete jenseits der 900\$ gerechnet werden.

Zu guter Letzt will auch der Flug geplant sein. Vollkommen ausreichend ist die Anreise am Samstag oder Sonntag vor Beginn der Einführungswoche. Es gibt die Möglichkeit direkt nach Hartford zu fliegen. Der Flughafen Bradley International liegt etwa eine 25 Minütige Autofahrt von der Stadt entfernt. Alternativ kann man den Flug über Boston oder New York buchen und dann per Bus, Zug oder Mietwagen nach Hartford zu fahren. Flüge direkt nach Hartford sind erfahrungsgemäß geringfügig teurer, dafür aber mit einem kürzeren Weg verbunden, hier kann jeder für sich entscheiden, wie viel Geld dieser Komfort wert ist.

Mein Flug ging von Düsseldorf über Dublin nach Hartford, im Flieger traf ich ein Ehepaar aus der Stadt, das mir anbot, mich vom Flughafen aus mitzunehmen, sinnbildlich für die amerikanische Gastfreundschaft.

## **Studienalltag**

Das Studium und der Vorlesungsalltag sind sowohl vom Inhalt als auch vom Stil vollkommen anders als in Deutschland. Wo hier ein Professor vor 500 Erstsemestern steht und seine PPP weitestgehend ohne Unterbrechung durchspricht während die Studierenden fleißig mittippen, liegt der Fokus an der UCONN und in der USA generell auf Diskussion. Es wird erwartet, das man sich auf jede Vorlesung vorbereitet, indem man Fälle und Lehrbuchkapitel vorbereitet. Der Stoff wird daraufhin im aktiven Dialog zwischen Professor und Studierenden vermittelt, man muss sogar damit rechnen, aufgerufen zu werden ohne sich vorher zu melden, wobei die meisten Professoren Nachsicht gegenüber Austauschstudierenden walten lassen. Die Diskussionen umfassen zudem nicht nur rechtlich bindende Vorschriften und Regelungen zur Falllösung, auch Diskussion um den Sinn von geltendem Recht und anderen theoretischen Themen wird viel Platz geboten. Diese Praxis ist vor allem aufgrund der Kursgrößen möglich. In den größten Kursen, Pflichtkursen der Erstsemester, sitzen 50 Menschen, viele vertiefende Kurse haben keine 30 Teilnehmer, in Seminaren liegt die Zahl der Studierenden regelmäßig unter 10. So entwickelt sich schnell eine Atmosphäre wie zu Schulzeiten, welche mit der Anonymität deutscher Vorlesungssäle wenig zu tun hat. All dies mag anstrengend klingen, führt aber auch dazu, dass man das ganze Semester aktiv lernt, nicht nur in der letzten Woche vor den Klausuren.

Die größten inhaltlichen Unterschiede bestehen im Rechtssystem und der Zielsetzung des Studiums. Während das Studium der Rechtswissenschaften in Deutschland auf die Befähigung zum Richteramt ausgelegt, steht in den USA klar der Anwaltsberuf im Fokus. In Kombination mit der Verwendung des Fallrechts, im Gegensatz zu Kodifikationen wie in Deutschland, spielen Auslegungsmöglichkeiten und herrschende Lehre eine untergeordnete Rolle. Der wissenschaftliche Aspekt wird dem praktischen häufig untergeordnet. Relevanz hat daher eher das Lernen zentraler Präzedenzfälle sowie die Methoden, wie man solche bindenden Entscheidungen auf eigene Fälle anwenden kann oder Unterschiede herausstellt um die Anwendung zu vermeiden. Gerade für Austauschstudierende steht am Anfang auch das Erstellen sogenannter Case Briefs im Vordergrund, kurzen Fallzusammenfassungen wie man sie etwa im späteren Arbeitsleben für seine Vorgesetzten oder Klienten anfertigen hat.

Auch abseits der Vorlesungen ist viel auf dem Campus der Law School los. Gerade in den ersten Wochen stellen sich die zahllosen Organisationen in den Mittagspausen vor, für Verpflegung ist gesorgt. Diskussionsrunden zu allen möglichen rechtlichen Themen finden durch das ganze Semester hinweg statt, oft auch mit der Beteiligung hochrangiger Persönlichkeiten aus Recht, Politik und Wirtschaft.

Zuletzt sind auch die Abschlussklausuren grundlegend anders als gewohnt. Gängige Praxis an der UCONN sind die sogenannten „Open Book“ Klausuren. In diesen ist es erlaubt, Lehrbücher und Aufzeichnungen mit in die Klausur zu nehmen. Diese werden in der Regel am Laptop geschrieben, auch auf die eigenen Word-Dateien hat man Zugriff. Manche Klausuren sind auch als „Take Home“ Exam angelegt, diese Klausuren kann man von Zuhause oder in der Bib schreiben, der Zeitraum variiert hierbei von 3 bis 24 Stunden.

Sorgen vor Zeitnot sollte man sich allerdings keine allzu großen machen. Als Nicht-Muttersprachler erhält man auf alle Klausuren unter einer Dauer von 6 Stunden einen Aufschlag von einer Stunde zusätzlicher Bearbeitungszeit. Auch die Benotung ist im Vergleich zu der gewohnten Benotung human. Die Bestnote kann tatsächlich erreicht werden, durchfallen ist quasi unmöglich.

### **Die Freizeitgestaltung**

Neben den Vorlesungen und der Vor- und Nachbereitung bleibt natürlich auch noch Zeit für Ausflüge und soziale Kontakte. Da der Campus der Law School nicht in der Nähe des College Campus der UCONN liegt, und Hartford selbst keine Studentenstadt ist, sind die Optionen zur Freizeitgestaltung erst einmal überschaubar. Diese Überschaubarkeit lernt man jedoch, grade als Münsteraner, schnell zu schätzen. Man findet schnell einen festen Kreis an Leuten mit denen man immer was unternehmen kann. Hauptsächlich natürlich andere Austauschstudierende, jedoch lässt sich auch einfach Kontakt zu den „Einheimischen“ schließen. Amerikaner sind grundsätzlich sehr offen und kontaktfreudig und oft neugierig auf andere Kulturen und Lebensweisen, hier kam bei mir auch der Vorteil der fehlenden Sprachbarriere besonders zum tragen, man konnte auch ohne vorherigen Sprachkurs ohne Probleme am alltäglichen Leben teilnehmen. Man findet schnell seine kleinen Stammkneipen, unterstützt die lokalen Sportmannschaften und besucht die kleinen Festivals in der Stadt.

Wenn es einem dann doch mal nach Großstadt ist, lässt sich auch spontan schnell ein Ausflug nach New York oder Boston planen. Die kurze Anreise macht selbst Tagestrips möglich, grade für New York sollte man aber wenigstens einen längeren Trip planen.

Neben diesen kurzen Trips habe ich auch zwei größere Ausflüge unternommen. Über Thanksgiving haben wir uns mit 12 anderen Austauschstudierenden Autos gemietet und sind für ein paar Tage hoch an die kanadische Seite der Niagarafälle gefahren, inklusive eines Tagestrips nach Toronto. Die Einreise erfolgt problemlos mit dem deutschen Reisepass, nur für die Rückreise in die USA sollte man sich vorher mit dem zuständigen Büro an der UCONN absprechen!

Auch ein Trip nach Washington DC stand gegen Ende des Semesters noch auf dem Plan, auf dem Rückweg machten wir noch halt in Philadelphia, welches mit vielen Einflüssen deutscher Kultur, etwa einem eigenen Oktoberfest aufwarten kann.

Zu den Veranstaltungen vor Ort, die man besucht haben sollte, zählt definitiv das „Tailgate“, einer Parkplatzparty vor dem Spiel der College-Football Mannschaft. Sofern möglich, sollte man auch zu einer klassisch amerikanischen Halloweenparty gehen, was dort an Dekoration und Verkleidungen aufgefahen wird ist mit dem deutschen Halloween nicht vergleichbar!

Wer im Herbst in Connecticut ist, sollte auch eine Fahrt aufs Land unternehmen. Das als „Indian Summer“ bezeichnete Naturschauspiel der golden verfärbten Bäume schafft eine ganz besondere Atmosphäre!

### **Fazit**

Die Entscheidung, in Amerika an der UCONN zu studieren, habe ich zu keinem Zeitpunkt bereut. Ein Unterfangen wie ein mehrmonatiges Auslandssemester zu planen, vor Ort erstmal alleine anzukommen und auf mich gestellt zu sein hat mich charakterlich wirklich weitergebracht. Ich konnte ein komplett anderes Rechts- und Unterrichtssystem kennenlernen, zahlreiche neue Freundschaften schließen und ein neues Land sowie eine neue Kultur auf eine Art und Weise kennen lernen, wie ich es als Tourist niemals hätte schaffen können. Das ganze Team der Universität war stets bemüht, uns einen reibungslosen Aufenthalt zu ermöglichen und stand stets bei Fragen und Problemen zur Verfügung.

Ich werde nach meinem ersten Staatsexamen definitiv wiederkommen um meinen LL.M. abzuschließen. Ich freue mich jetzt schon drauf!